Seite 14 Tageblatt **Economie solidaire** Mittwoch, 14. Februar 2007 • Nr. 38

Interview mit Ministerin **Marie-Josée Jacobs**

„Wichtiger Beitrag der Solidarwirtschaft"

Marie-Josée Jacobs: Luxemburgs Solidarwirtschaftsministerin

In ihrer Eigenschaft als Familienministerin ist Marie-Josée Jacobs für den Bereich Solidarwirtschaft zuständig. Ein Gespräch über die Bedeutung dieser Form der Ökonomie.

Frau Jacobs, Sie sind seit beinahe zwei Jahren die zuständige Ministerin für die Solidarwirtschaft in Luxemburg. Wie sieht Ihre Zwischenbilanz aus? Was haben Sie erreicht, wo sind Sie in Ihrer Arbeit zurückgeworfen bzw. in Ihren Ansprüchen gebremst worden?

Marie-Josée Jacobs: „Im Kontext der Regierungserklärung von 2004 wurden die zwei Bereiche Arbeitshochschulgesellschaftlichen und Solidarwirtschaft zusammengeführt. Dieses sind ressortmäßig dem Familienministerium zugeordnet.

Als Familien- und Integrationsministerin war mir sehr daran gelegen, alle Interessierten Akteure in diesem Sektor zu befragen und die jeweiligen Ansichten und Erfahrungen auszutauschen. Dieser Austausch ergab, dass es bezüglich der Definition und der praktischen Umsetzung der so genannten Solidarwirtschaft erhebliche Differenzen gibt. Daraufhin hat das Familienministerium eine Definition von 2004 wurden die zwei Bereiche Arbeitshochschulgesellschaftlichen und Solidarwirtschaft zusammengeführt. Dieses sind ressortmäßig dem Familienministerium zugeordnet.

Als Familien- und Integrationsministerin war mir sehr daran gelegen, alle Interessierten Akteure in diesem Sektor zu befragen und die jeweiligen Ansichten und Erfahrungen auszutauschen. Dieser Austausch ergab, dass es bezüglich der Definition und der praktischen Umsetzung der so genannten Solidarwirtschaft erhebliche Differenzen gibt. Daraufhin hat das Familienministerium eine

Diese Konzept wurde seine Aktionen im Dezember 2005 vorgelegt, und der Einladung entsprechend. Projektausschreibungen erfolgten. Die Projekte für 2006 wurden bereits [illegible] Projekte konnten, wegen der zur Verfügung stehenden begrenzten finanziellen Mittel nicht [illegible] werden. Leider [illegible] mit solidarwirtschaftlichen Projekten, welche im Rahmen der vorhandenen Mittel weitergeführt werden. Diese Tatsache zeigt auch die immer [illegible] von Mitteln [illegible] und [illegible] der Aktivitäten [illegible] Es wird [illegible] und es [illegible] dass wir [illegible] Zusammenarbeit [illegible]

Eingliederung aller in die Gesellschaft

Die Regierung hat beschlossen, die Solidarwirtschaft dem Familien- und Integrationsministerium zuzuordnen. Manche Stimmen nehmen, dass sie eher in den Zuständigkeitsbereich des Wirtschaftsministeriums fallen soll. Wie stehen Sie zu diesem Punkt?

M.-J. J.: „Es [illegible] ist [illegible] Thema: Die Frage ist also nicht, welches Ministerium zuständig sein sollte, sondern welches Ministerium [illegible] sollte. Die Zuordnung an das Familien- und Integrationsministerium erfolgte aufgrund eines Anspruchs, der über die Kompetenzen der Solidarwirtschaft beyond. Diese Stärkung dieser sozialen Zusammenhänge, der sozialen Kohäsion, soll die Solidarwirtschaft auf eine Eingliederung aller in unsere Gesellschaft beitragen. Insofern sehe ich sie [illegible] im Bereichen, die weder vom Staat noch von der Wirtschaft zur Genüge abgedeckt [illegible]."

Und wie sehen Sie den solidarwirtschaftlichen Sektor in Luxemburg in zehn Jahren?

M.-J. J.: „Mit [illegible] Voraussagen sollte man sich zurückhalten. Denken Sie z.B. an die [illegible] gesteckten Ziele der europäischen Lissabon-Strategie des Jahres 2000 für das Jahr 2010 und daran, wie weit die europäische Union heute, im Jahr 2007, von diesen Zielen noch entfernt ist. Dank [illegible] der Solidarwirtschaft [illegible] können [illegible] konzentrieren auf das, was [illegible] Nutzung anzeigt. Es geht [illegible] eine stärkere Übereinstimmung zwischen den Bedürfnissen [illegible] der Unternehmen [illegible] und Zielsetzungen [illegible] Nutzen [illegible] kein Konzept [illegible] der Solidarwirtschaft [illegible] und in der [illegible] Offenheit [illegible] Sozialpolitik [illegible]

Können Sie sich eine friedliche „Koexistenz" der drei Wirtschaftssektoren in unserem Land vorstellen? Sollte die Zuordnung nicht eher in Richtung eines gegenseitigen Zusammenarbeitens und eines Austauschs gehen?

M.-J. J.: „Es wäre sicherlich [illegible] wenn [illegible] die Solidarwirtschaft [illegible] von den anderen Sektoren, auf eine Nischenexistenz beschränken würde. Ziel sollte vielmehr sein, in gegenseitiger Absprache komplementär zu anderen Sektoren, neue Möglichkeiten zu schaffen im Interesse der Bevölkerung. Die Erfahrung lehrt uns, dass weder der Staat noch die Wirtschaft allein [illegible] die Menschen gerecht werden kann. Hier kann die Solidarwirtschaft, mit ihren stärker auf das menschliche Zusammenleben [illegible] Prinzipien, einen wichtigen Beitrag leisten.

Gerade [illegible] Menschen mit geringem Einkommen [illegible] neue Angebote an Dienstleistungen, zum Beispiel in der informellen Hilfe, geschaffen werden. Deshalb wende ich in Zukunft alles daran, die nötigen Kredite zur Realisierung entsprechender Projekte [illegible] und [illegible] zur Schaffung eines [illegible] Rahmens der Solidarwirtschaft weiter voranzutreiben."

→ **Das Interview wurde geführt von Christina Schürr.**
„Objectif Plein Emploi"

Solidarwirtschaft

Teil einer internationalen Ökonomie

Die Solidarwirtschaft ist Teil einer internationalen Ökonomie. Deshalb wird eine Academy für eine nachhaltige lokale Entwicklung

[illegible] am 27. März in der Abteilung in Bereich [illegible]

[illegible]

Programm

ab 10 Uhr

[illegible]

Anmeldung unter www.eniedec.lu

Seite vom egoistischen ökonomischen **Einheitsbrei** abgrenzen

Liebe Solidarität

Romain Biever*

Die heute dominierende Ideologie, Wirtschaftsgedanke genannt, geht davon aus, dass das egoistische Verhalten jedes Einzelnen dazu führt, dass es der Gemeinschaft gut geht. Diese an sich verdrehte Hypothese wird als die naturgegebene Basis an den Anfang jeder Überlegung gestellt. Man beruft sich dabei bewusst auf Darwin. Rechtfertigungen jeder Art dienen dazu, die Stärkeren die Schwächeren verdrängen. Offiziell verpönt man dabei, dass dieses [illegible] Verhalten [illegible] Evolution ganz allgemein [illegible] Natur liegt und die einzelne Verhalten der Menschen [illegible] davon ausschließt.

Wäre die Evolutionstheorie auf das soziale Gebiet übertragen, würden wir die Frage umgehen, ob der [illegible] Gesellschaft möglich ist, [illegible] und werden mit dem [illegible] Begriff Solidarwirtschaft unmöglichen. Der Nationalsozialismus war die schlimmste Ausgeburt.

Stattdessen war die Entwicklung innerhalb der Gesellschaft in den letzten beiden Jahren [illegible]. Der Liberalismus [illegible] hat sich heutigen Form als Neo-Liberalismus, bordet diese Entwicklung für sich aus. Man dürfte doch hinterfragen können, wem [illegible] Sichtweisen werden heute nicht zugelassen. Das Ziel der neoliberalen Wirtschaftsform ist allgemeingültig und schließlich [illegible] Menschen unseres Landes und Handelns sein.

Seit der Aufklärung, welche die Entstehung „liberaler" Ideenmuster über die Bedeutung und die Eigenverantwortung des Individuums herausgearbeitet hat, lässt man genauso gut davon ausgehen, dass die Menschen gelernt haben, sich besonders in Solidarität zu üben.

Die Frage wäre also, ob die Solidarität nicht der Motor zur Entwicklung der Gesellschaft ist?

Eine These, welche diese Sichtweise stützt, wurde vor über hundert Jahren von Peter Kropotkin, dem Begründer des wissenschaftlichen Anarchismus, angeführt. Sein Ansatzpunkt zur Analyse der [illegible] Gegenseitigen Hilfe" [illegible] Kropotkin [illegible] die Evolution auf die Gesellschaft [illegible] Individualismus auf die gegenseitige Hilfe als Prinzip [illegible] und beschreibt den Kampf ums Dasein als [illegible] Prozess, der unter dem Druck [illegible] Zeiten existiert. Es der Druck haben sonst die [illegible] dass gemeinsame Jagdstrategien, die Aufzucht von Jungtieren, gegenseitiger Schutz in Ansammlungen, Nestbau und Kolonienbildungen und die mutige Konfliktvermeidung [illegible] den Anfang zur Evolution darstellen [illegible] der Kampf ums Dasein.

Auf die Menschheit bezogen, sieht er die Evolution [illegible] und führt die Beispiele aus der Familie, die Sippe, die Gemeinde und Bekanntenkreise, [illegible] Ziel zusammen. Er versteht die Entwicklung der Zivilisation als [illegible] der Geschichte, [illegible] Kämpfe, sondern in der [illegible] einer geschichtlichen Organisation im Bedürfnisbereich.

Wobei wir bei der [illegible] Bedeutung des Begriffs Ökonomie, der Gesamtheit [illegible] unter die „Menschen" eingeordnet [illegible] Wenn wir dann in Betracht ziehen, dass die heutige Gartenschere und die [illegible] Hilfe [illegible] Verhaltensweise der Menschen [illegible] dass die Ökonomie [illegible] ist, dass die Ökonomie [illegible] einer geschichtlichen Organisation im Bedürfnisbereich [illegible]

Auch dem hintigen Valentinstag sollten uns [illegible] Ökonomischen Einheitsbrei abgrenzen.

Am Ende der Solidarität und für eine Ökonomie, die dem Zusammenhalt in der Gesellschaft und die nachhaltige Entwicklung dient, kann [illegible] Ökonomie.

→ **Der Autor ist Präsident des „Institut européen d'économie solidaire" (INEES).**

Romain Biever